

**Geburten, Schülerinnen und Schüler,
Berufslernde sowie Maturandinnen
und Maturanden im
Kanton Graubünden**

Kurzbericht mit Grafiken

Stand 2014

Chur, 2015
Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement Graubünden

Inhaltsverzeichnis / Grafiken

Geburten Graubünden 1960 - 2014	5
Geburten Graubünden 1990 - 2014	6
Geburten nach Regionen 1990 - 2014	7
Geburten und Todesfälle im Vergleich 1990 - 2014	8
Vergleich Geburtenzahlen / 6. Klässler 1972 - 2014	10
Entwicklung Lehrverhältnisse 1990 - 2014	12
Berufsmaturitätsquoten 1998 - 2014	
Vergleich Graubünden / Schweiz	13
Berufsmaturitätsquoten 1998 - 2014	
Frauen / Männer	14
Maturitätsquoten 1998 - 2014	
Graubünden / Schweiz	17
Maturitätsquoten 1998 - 2014	
Männer / Frauen	18

Ausgangslage

Planungsarbeiten und Entscheide im Bildungsbereich sollen sich auf Zahlenreihen zu bestimmten Fakten abstützen lassen, die nicht bloss eine Momentaufnahme wiedergeben, sondern Entwicklungstendenzen aufzeigen. Daher hat das Erziehungs- Kultur- und Umweltschutzdepartement seit dem Jahr 2000 zu mehreren Bereichen systematisch Datenmaterial gesammelt und aufbereitet. Die Daten werden in der Regel vom Bundesamt für Statistik (BFS) bezogen. In einem Fall (Anzahl Kinder in der 6. Klasse) stellen die Departementsdienste, Finanzen & Controlling des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartementes Graubünden, die Daten zur Verfügung, in einem anderen (Lehrverhältnisse) das Amt für Berufsbildung.

Wurde in einer ersten Phase lediglich die Entwicklung der Geburtenzahlen ausgeleuchtet, stehen heute mehrere Datensammlungen und Auswertungen zur Verfügung. Diese können für Planungen im Bildungsbereich, aber auch für andere Bereiche, welche gesellschaftliche Entwicklungen berücksichtigen, von Interesse und von Nutzen sein.

Das Departement bedient im Rahmen seines Dienstleistungsangebotes interessierte Kreise mit massgeschneiderten Unterlagen, welche auf den vorliegenden und auch unter <http://www.ekud.gr.ch> publizierten Angaben basieren.

Geburtenzahlen ab 1960

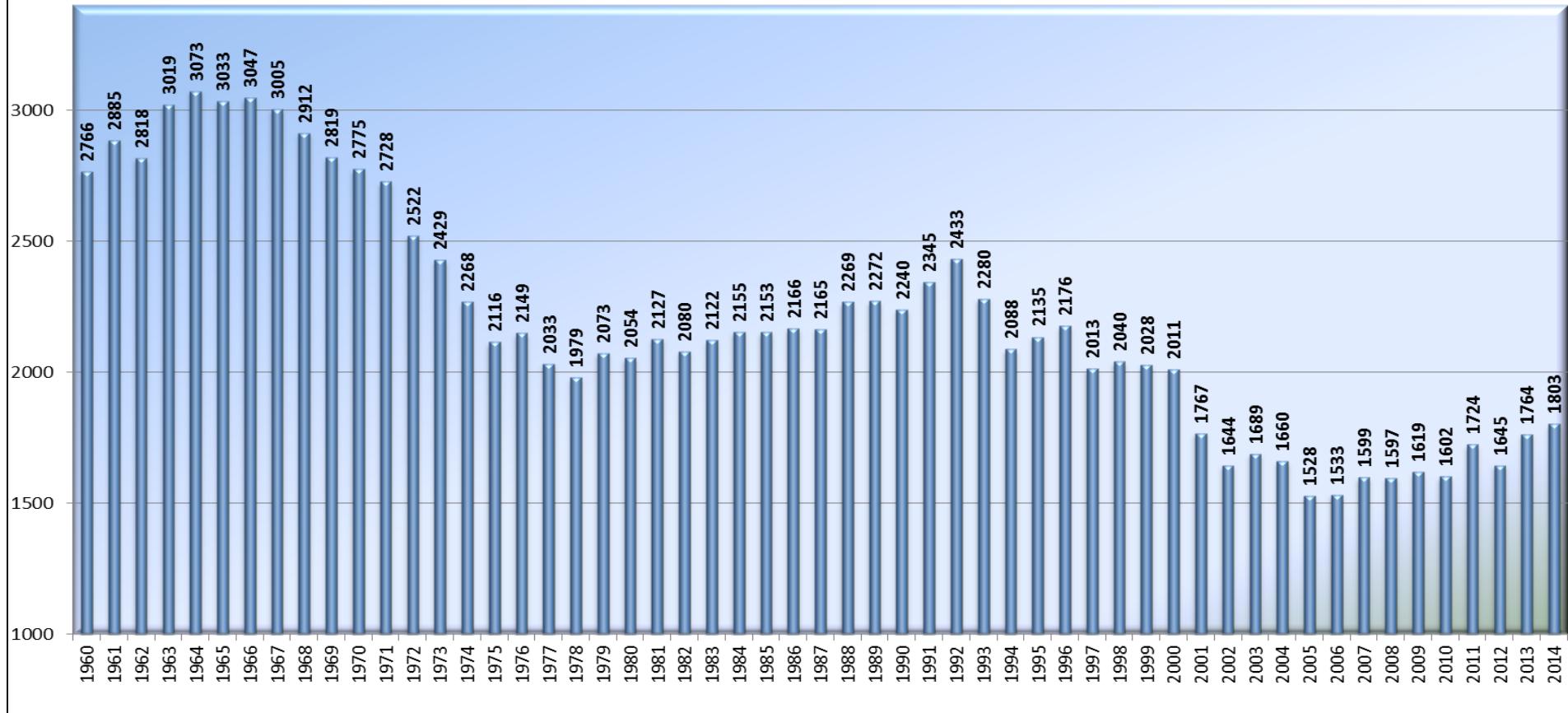
Ende der Neunzigerjahre zeigten die Prognosen zukünftiger Schülerzahlen in Subventionsgesuchen für Schulhausbauten zunehmend ein uneinheitliches Bild. Nach Jahren mit prognostizierten steigenden Schülerzahlen stellte sich die Frage, ob auftretende sinkende Schülerzahlprognosen bloss Einzelfälle darstellen oder eine Trendwende markieren. Eine Antwort auf diese Frage sollte die erste Langzeitbeobachtung der Entwicklung der Geburtenzahlen liefern.

Die Beobachtung der **Entwicklung der Geburtenzahlen ab 1960**, also über mehr als eine Generation hinaus, zeigte für die Jahrgänge der sogenannten Babyboomer – in Graubünden bis Ende der Sechzigerjahre – geburtenstarke Jahrgänge mit bis 3073 Geburten. Nach dem sogenannten „Pillenknick“ sanken die Geburtenzahlen bis auf 1979 im Jahr 1978. Mit dem Eintritt der Babyboomer in die Familienphase stiegen die Geburtenzahlen wieder an und erreichten 1992 mit 2433 Geburten ein zweites Maximum. Die berücksichtigte Datenreihe zeigte ein erstes Zwischenergebnis, wonach die Babyboomer immer weniger Kinder bekamen. Ihre Familienplanung ist inzwischen abgeschlossen, was in den wieder sinkenden Geburtenzahlen deutlich erkennbar ist. Als zweites Zwischenergebnis zeigt die Datenreihe bei graphischer Darstellung einen Kurvenverlauf der jenem einer gedämpften Schwungung ähnlich ist.

In der Annahme, dass die in den Siebziger- und Achtzigerjahren Geborenen nicht den Drang zu deutlich kinderreicherer Familien empfinden als die Babyboomer, ging das Departement ab 2001 von deutlich sinkenden Geburten- und Schülerzahlen im Kanton aus. Diese Annahmen haben sich inzwischen bestätigt. Allerdings ergibt sich nun auf dem seit 2000 um 20 bis 25 % (seit 1992 gar um fast 40 %) markant gesunkenen Niveau von 1528 (2005) bis 1803 Geburten (2014) eine kleine Steigerung.

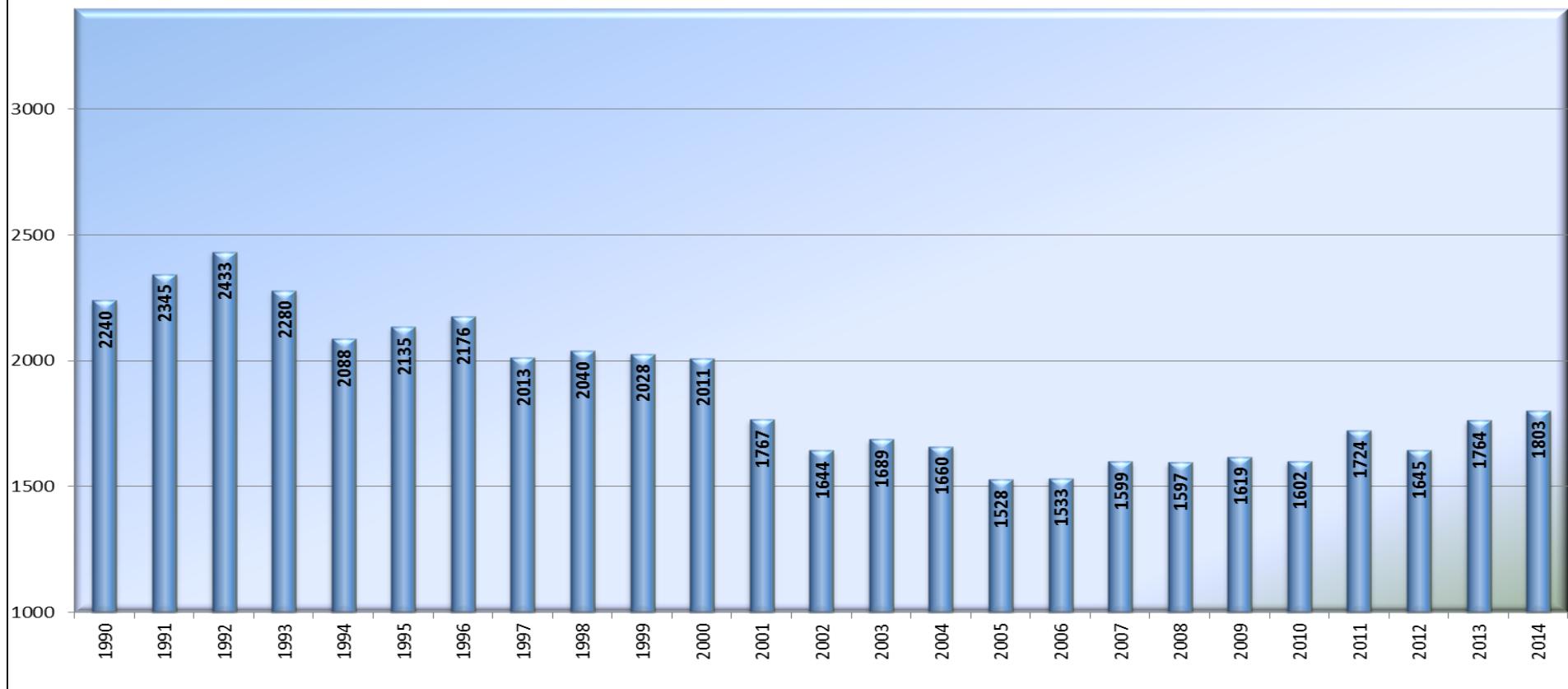
Bemerkenswert und für die Planungen im Bildungsbereich von Interesse ist, dass in der Zeit von 1988 bis 2014 der Rückgang der Geburtenzahlen den ganzen Kanton, insbesondere auch des bevölkerungsstarken Bezirks Plessur erfasst; allerdings mit anderen Auswirkungen als in peripher gelegenen Bezirke. Mit Blick auf die Entwicklung der Bevölkerungszahl in Graubünden ist zudem darauf hinzuweisen, dass im Kanton von 2005 bis 2010 mehr Todesfälle als Geburten zu verzeichnen sind. Seit dem Jahr 2013 liegen nun die Geburten wieder leicht über denjenigen der Todesfälle.

Geburten Graubünden 1960 bis 2014



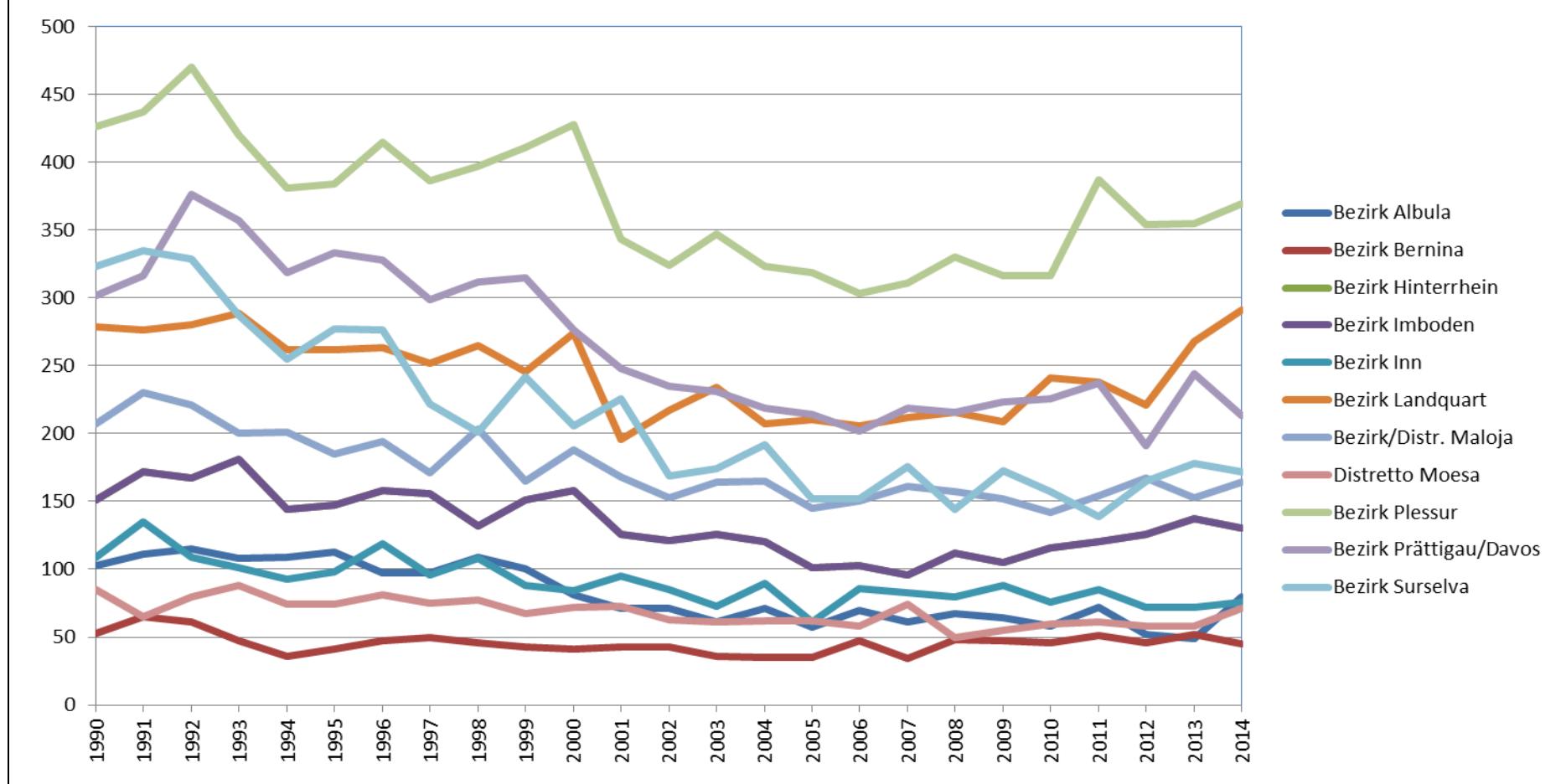
EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS

Geburten Graubünden 1990 bis 2014



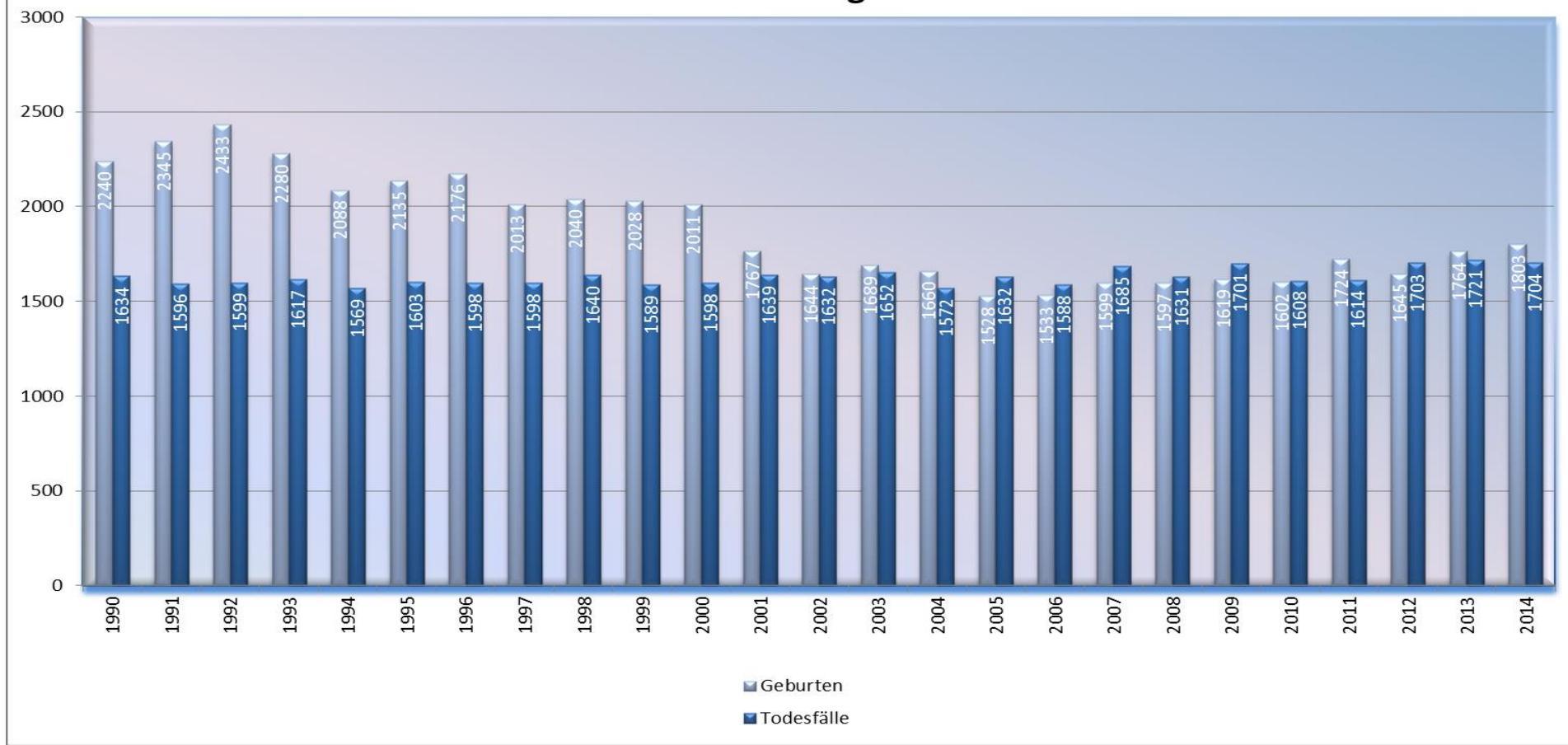
EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS

Geburtenzahlen Bezirke von 1990 bis 2014



EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS

Geburten und Todesfälle im Vergleich 1990 bis 2014



EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS

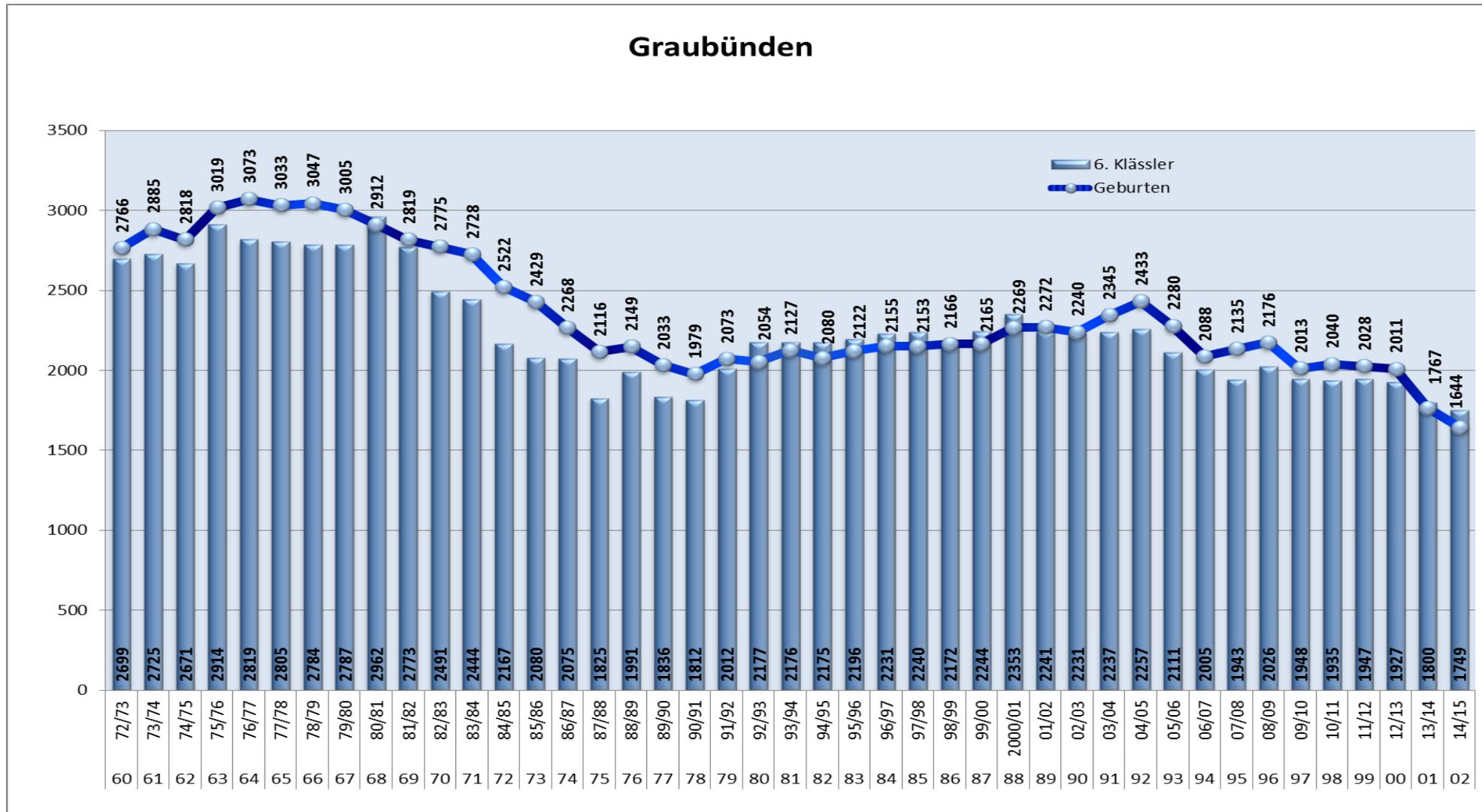
Geburtenzahlen / 6. Klässler

In mehreren Kantonen zeichnete sich zu Beginn des neuen Jahrtausends ein Mangel an Lehrstellen ab. Es stellte sich die Frage, ob auch in Graubünden mit einem problematischen Lehrstellenmangel zu rechnen sei. Soweit es darum geht, die Anzahl Jugendlicher zu prognostizieren, die eine Lehrstelle suchen, vermag die Datenreihe mit der Anzahl Kinder in der 6. Primarklasse ein Hilfsinstrument darzustellen. Der Vergleich dieser Daten mit den Geburtenzahlen gibt für die Wirtschaft zudem auch Hinweise auf Zu- oder Abwanderung.

Die „6. Klasse“ eignet sich als Beobachtungszeitpunkt aus zwei Gründen: erstens besuchen die Schülerinnen und Schüler noch als recht homogene Gruppe dieselbe Stufe und Abteilung; im 7. Schuljahr verteilen sie sich auf Sekundar- und Realschule sowie Untergymnasium. Zum Zweiten verbleibt auch den für die Berufsbildung Verantwortlichen eine Reaktionszeit von gut drei Jahren, um sich auf die Anzahl Schulabgänger und Schulabgängerinnen vorzubereiten. Die Sechstklässlerzahlen zeigten im Jahr 2005, dass 2008 trotz geburtenstarkem Basisjahrgang (1992) nicht deutlich mehr Schulabgänger als in den Vorjahren in die Sekundarstufe II übertraten. Diese Erkenntnis war für die Wirtschaft und für die Politik eine von mehreren Komponenten zur Beantwortung der Frage, ob in Graubünden generell und 2008 im Besonderen mit einem Lehrstellenmangel zu rechnen sei. In den nächsten Jahren zeichnet sich immer deutlicher ein Rückgang von Schulabgehenden auf klar unter 2000 ab. In Graubünden zeichnet sich daher – bei im Übrigen gleichbleibenden Rahmenbedingungen, u.a. im Mittelschulbereich – kaum ein Lehrstellenmangel ab. Nicht auszuschliessen ist eine Trendwende auf dem Lehrstellenmarkt.

Die Datenreihe für die Gruppe der Sechstklässler im Vergleich zur Geburtenzahl des Basisjahrgangs zeigt für diese Gruppe – und indirekt wohl auch für Familien mit Schulkindern – einen Migrationssaldo (hinzuzuzählen wären dafür allerdings auch die pro Jahrgang rund 30 in Sonderschulen beschulten Kinder). Es sind wieder mehr Sechstklässler zu zählen als im Referenzjahrgang Geburten gezählt wurden, folglich sind mehr Kinder dieses Jahrgangs in Graubünden zu- als abgewandert.

Graubünden



EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS/F&C

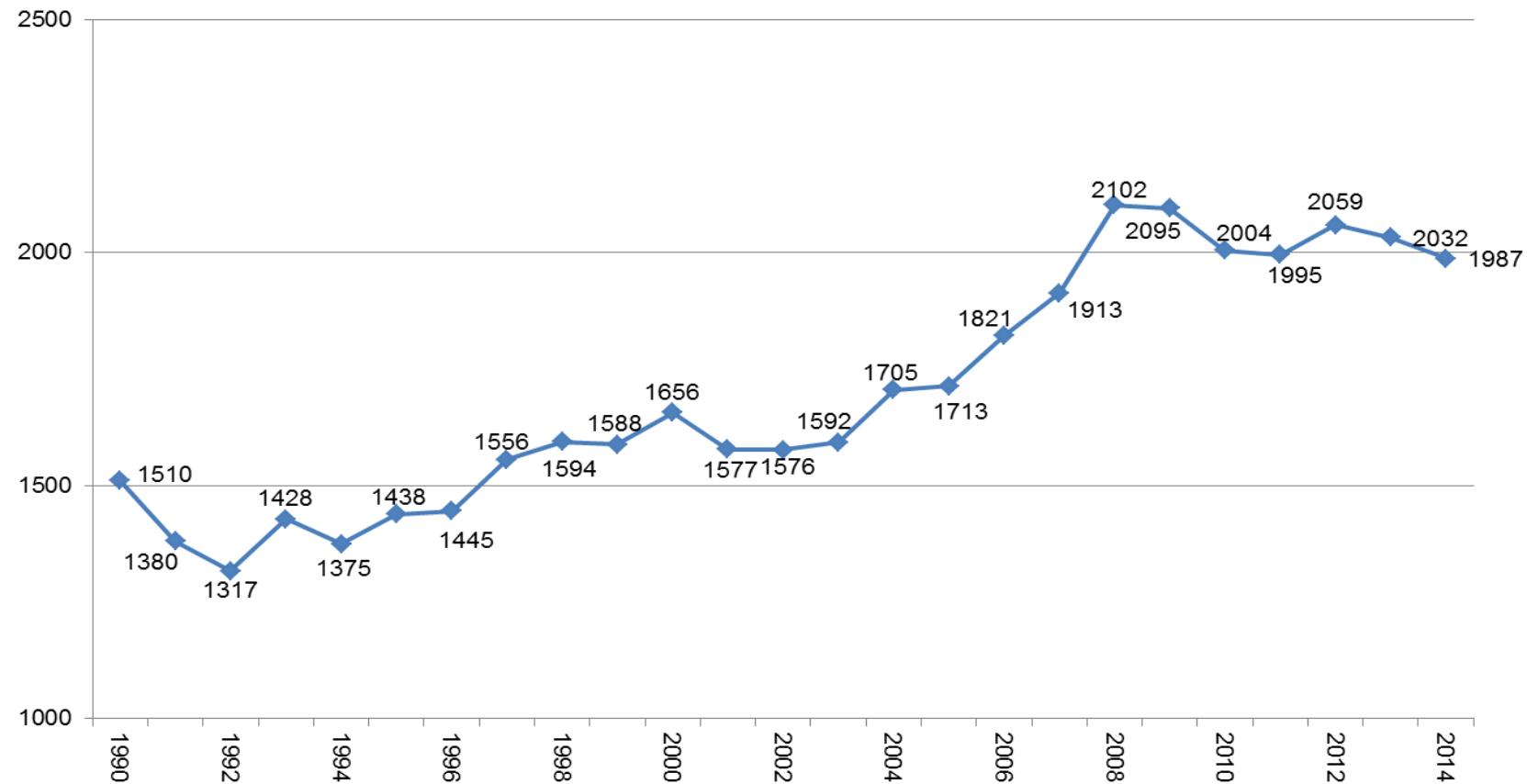
Lehrverhältnisse und Berufsmaturitäten

Im Bereich der Berufsbildung war bis 2008/2009 sowohl beim Abschluss von **Ausbildungsverhältnissen in beruflicher Grundbildung** als auch bei den erlangten **Berufsmaturitätsausweisen** ein Wachstum festzustellen. Seither ist kein klarer Trend festzustellen. Das Wachstum weist nur teilweise einen Bezug auf zur Entwicklung der Geburtenzahlen. Es ist auch darauf zurückzuführen, dass der Anwendungsbereich der Berufsbildungsgesetzgebung seit 2004 neue Bereiche umfasst, so etwa Landwirtschaft und Forstwirtschaft sowie Gesundheit/Soziales/Kunst. In die Anzahl abgeschlossener Ausbildungsverhältnisse fliessen auch jene von Zweitausbildungen ein und jene, welchen eine Auflösung eines Ausbildungsverhältnisses voranging. Die bemerkenswerte Anzahl von abgeschlossenen Ausbildungsverhältnissen wie auch die Anzahl erlangter Berufsmaturitätsausweise bezeugen aber auch, dass die Bündner Wirtschaft die Rekrutierung und Ausbildung des Berufsnachwuchses vorausschauend anpackt und gezielt fördert.

Die Zahlen der Frauen und Männer in Graubünden, welche den Weg der Berufsmaturität einschlagen, erhöhen sich konstant. Es ist wieder eine ganz leichte Aufwärtstendenz der Männer zu verzeichnen.

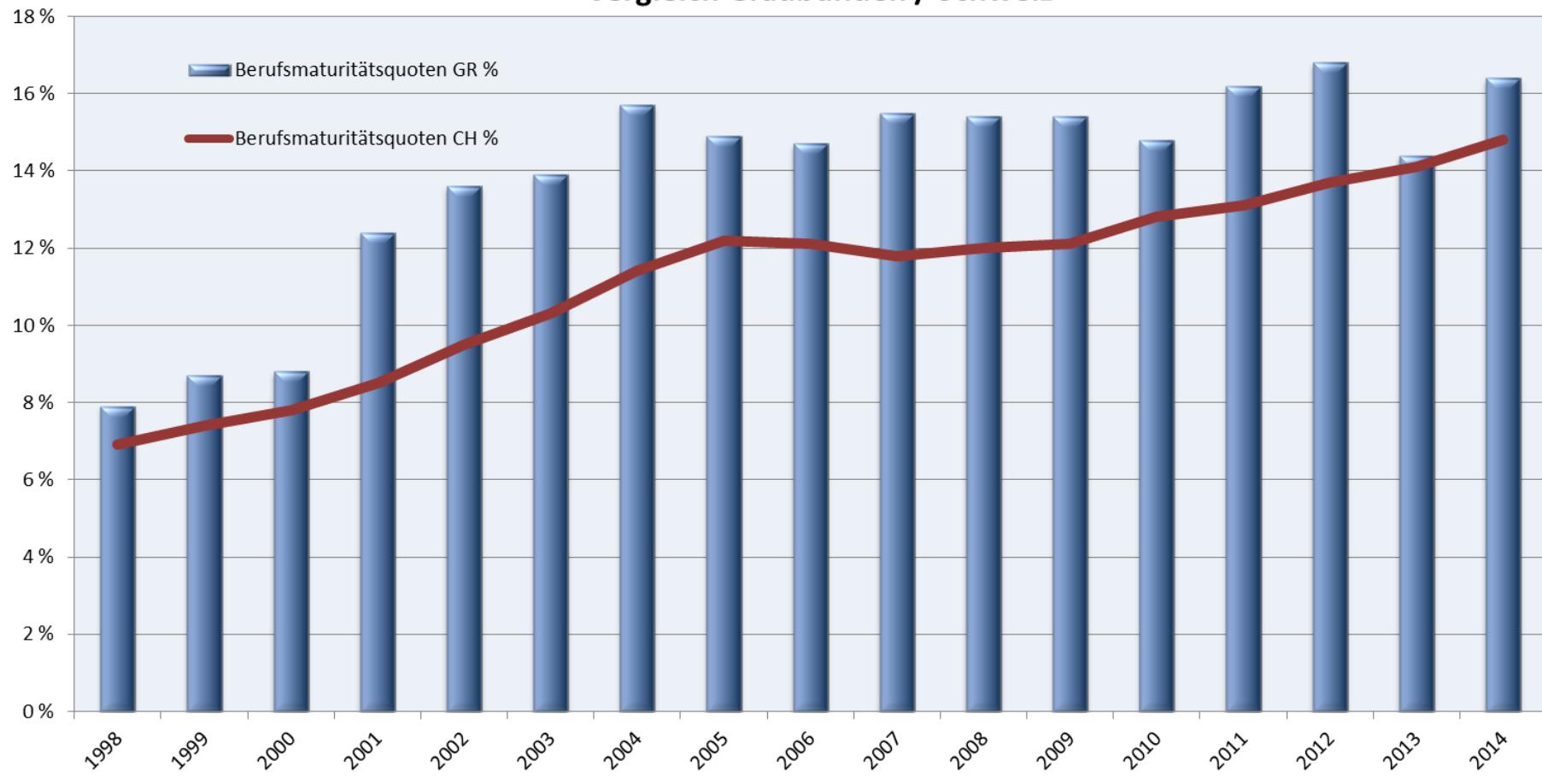
Der Kanton Graubünden weist gesamtschweizerisch sehr hohe Berufsmaturitätsquoten aus und rangiert in der Spitzengruppe. Seit der Einführung der Berufsmaturität hat die Regierung diesen Ausbildungsweg während oder nach der Berufslehre intensiv gefördert – offensichtlich gemeinsam mit der Wirtschaft und mit Erfolg.

Neu abgeschlossene Lehrverhältnisse 1990 - 2014



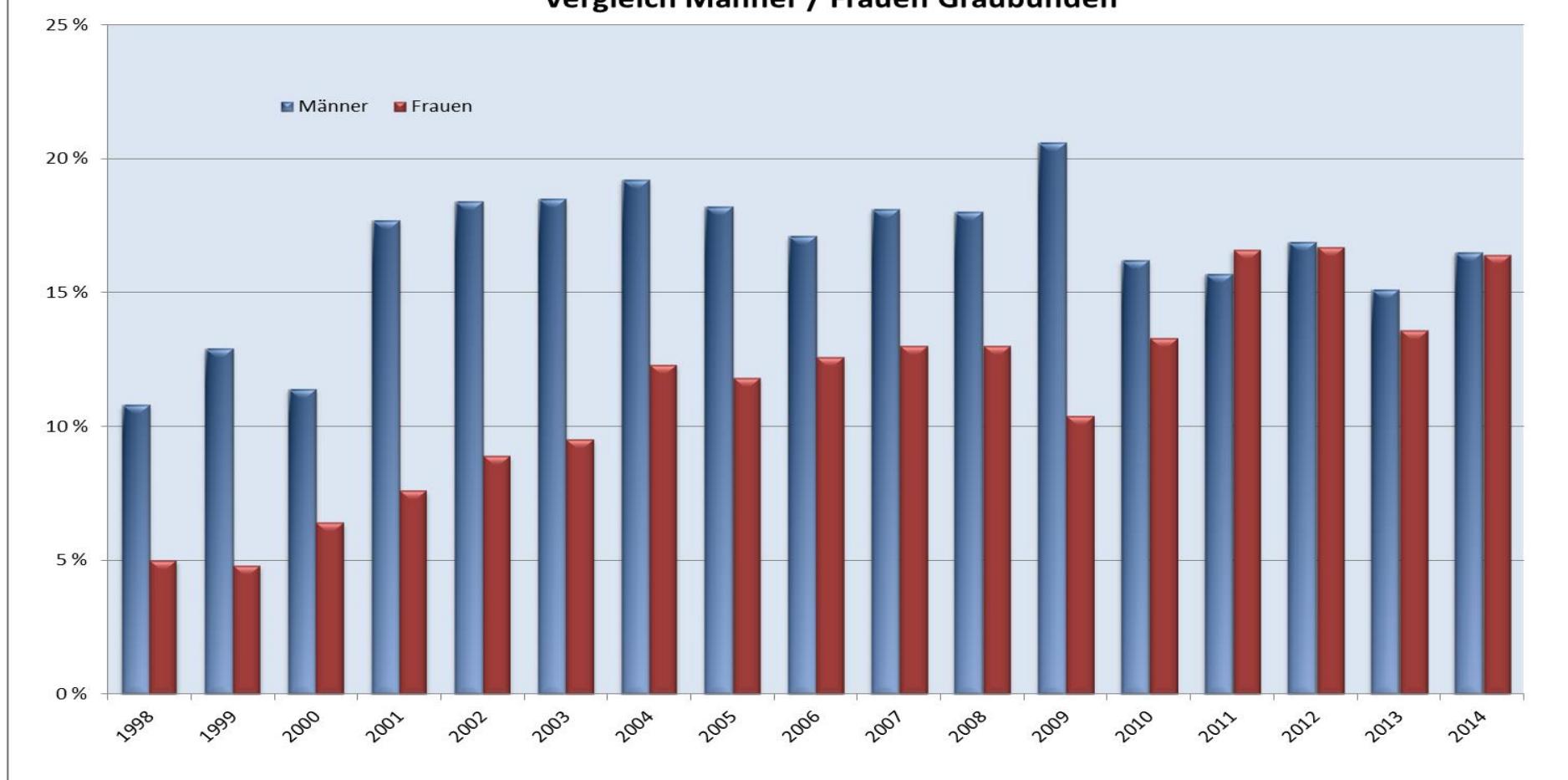
EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen AfB

Berufsmaturitätsquoten 1998 bis 2014 Vergleich Graubünden / Schweiz



EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS

Berufsmaturitätsquoten 1998 bis 2014
Vergleich Männer / Frauen Graubünden



EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS

Berufsmaturitätsquoten GR %

	Männer	Frauen	Total
1998	10,8 %	5,0 %	7,9 %
1999	12,9 %	4,8 %	8,7 %
2000	11,4 %	6,4 %	8,8 %
2001	17,7 %	7,6 %	12,4 %
2002	18,4 %	8,9 %	13,6 %
2003	18,5 %	9,5 %	13,9 %
2004	19,2 %	12,3 %	15,7 %
2005	18,2 %	11,8 %	14,9 %
2006	17,1 %	12,6 %	14,7 %
2007	18,1 %	13,0 %	15,5 %
2008	18,0 %	13,0 %	15,4 %
2009	20,6 %	10,4 %	15,4 %
2010	16,2 %	13,3 %	14,8 %
2011	15,7 %	16,6 %	16,2 %
2012	16,9 %	16,7 %	16,8 %
2013	15,1 %	13,6 %	14,4 %
2014	16,5 %	16,4 %	16,4 %

Berufsmaturitätsquoten CH %

	Männer	Frauen	Total
1998	9,4 %	4,4 %	6,9 %
1999	9,7 %	5,1 %	7,4 %
2000	10,0 %	5,7 %	7,8 %
2001	10,8 %	6,2 %	8,5 %
2002	11,8 %	7,2 %	9,5 %
2003	12,3 %	8,4 %	10,3 %
2004	12,9 %	9,9 %	11,4 %
2005	13,4 %	10,9 %	12,2 %
2006	13,4 %	10,7 %	12,1 %
2007	12,9 %	10,7 %	11,8 %
2008	13,1 %	10,9 %	12,0 %
2009	13,3 %	10,9 %	12,1 %
2010	13,5 %	12,0 %	12,8 %
2011	13,7 %	12,3 %	13,0 %
2012	14,1 %	13,4 %	13,7 %
2013	14,5 %	13,6 %	14,1 %
2014	15,4 %	14,3 %	14,8 %

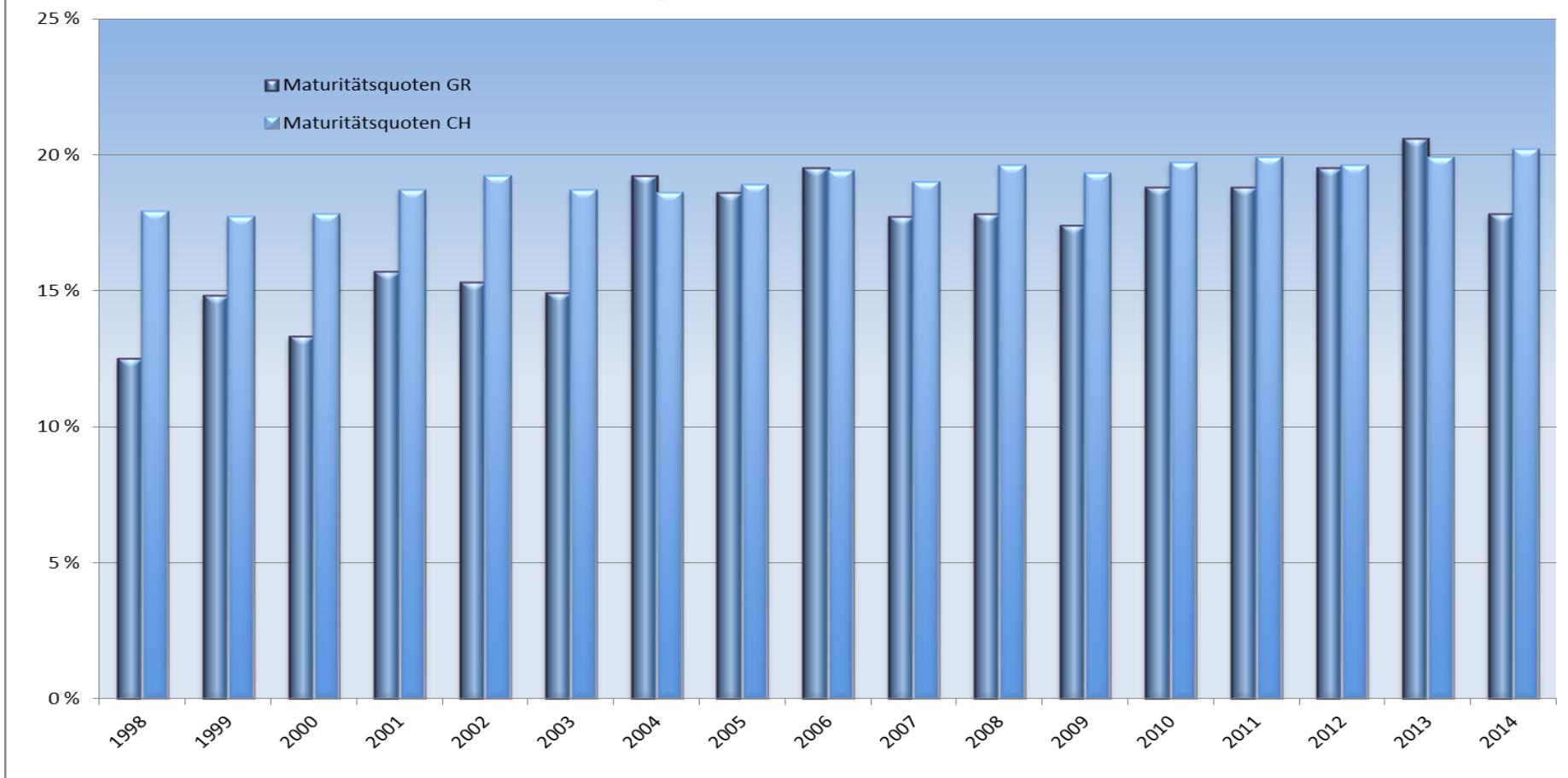
Gymnasium und Hochschulen

Zunächst fällt auf, dass die Anzahl gymnasialer Maturitätszeugnisse seit Ende der Neunzigerjahre emporgeschellt ist von 314 im Jahr 1988 auf 479 im Jahr 2012, Tendenz etwas fallend. Mehr als die Hälfte der ausgestellten Maturitätszeugnisse werden an junge Frauen abgegeben. Die Bündner Maturitätsquote liegt 2014 mit 17,8 % etwas unter dem schweizerischen Durchschnitt von 20,2 %.

Das vorhandene Zahlenmaterial erlaubt unter Anwendung der gebotenen Zurückhaltung eine Wirkungsprüfung zum Bündner Mittelschulwesen anhand einer Outputkontrolle. So gibt Art. 6 Abs. 1 des Mittelschulgesetzes vor, dass das Gymnasium auf das Hochschulstudium vorbereitet. Zu beachten ist, dass die Gegenüberstellung der Bündner Werte mit den schweizerischen Werten auf den vom BFS für alle Kantone nach einheitlichen Kriterien und Vorgaben ermittelten Werten beruht.

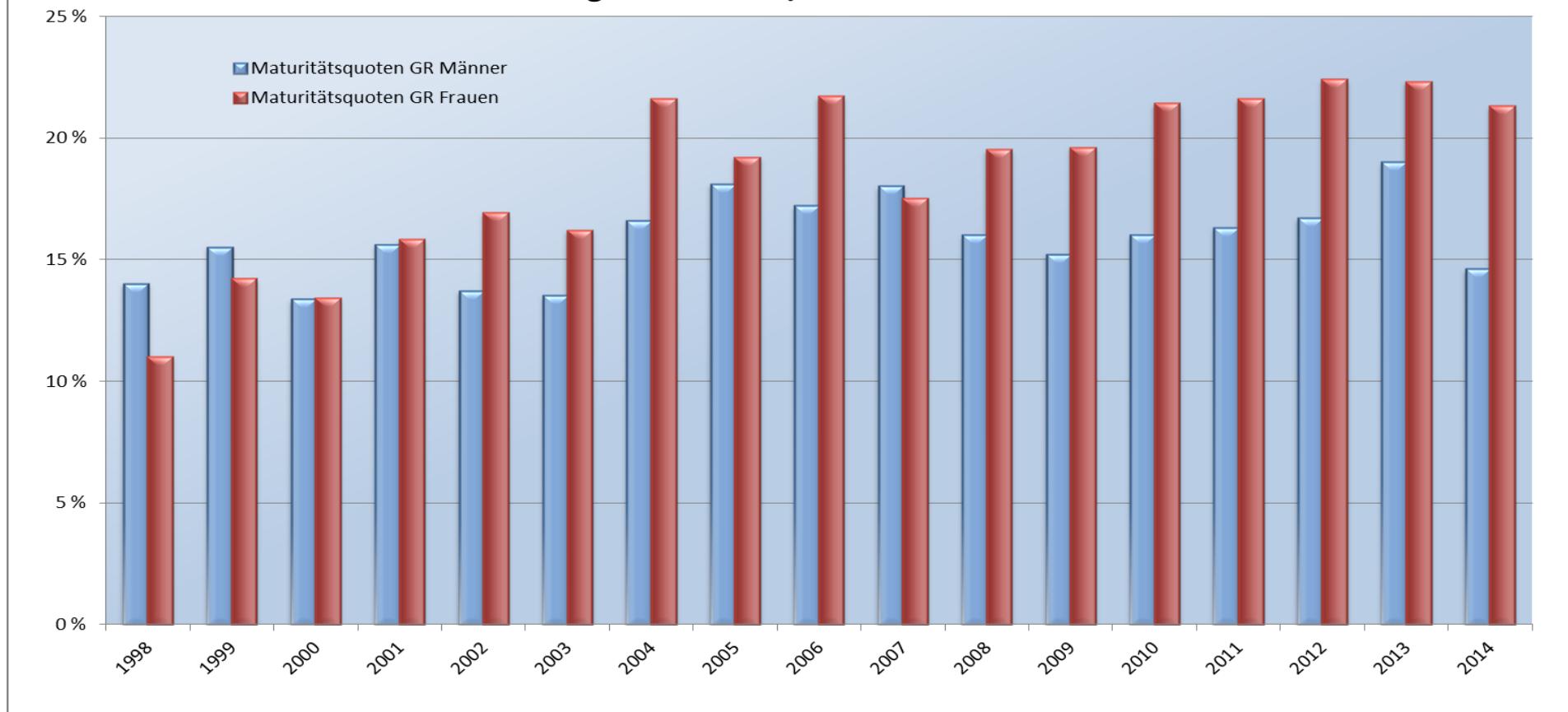
Die in den letzten Jahren zum Studienverlauf und zu den Abschlussquoten an den Hochschulen erstellten Tabellen können leider nicht mehr weitergeführt werden. Das BFS berechnet anders als in früheren Jahren den Studienverlauf der Maturandinnen und Maturanden eines Gymnasiums bis zum Lizenziat/Diplom nicht mehr. Grund dafür ist, dass die Analysen zum Studienverlauf an den Hochschulen neu konzipiert werden, um der gewandelten Realität (Bologna-System mit Einführung von gestuften Studiengängen, Bachelor und Master) Rechnung zu tragen.

Maturitätsquoten 1998 bis 2014 Vergleich Graubünden / Schweiz



EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS

Maturitätsquoten 1998 bis 2014 Vergleich Männer/Frauen Graubünden



EKUD/SA/gw/September 2015
Zahlen BFS

Maturitätsquoten**GR %**

	Männer	Frauen	Total
1998	14,0 %	11,0 %	12,5 %
1999	15,5 %	14,2 %	14,8 %
2000	13,3 %	13,4 %	13,3 %
2001	15,6 %	15,8 %	15,7 %
2002	13,7 %	16,9 %	15,3 %
2003	13,5 %	16,2 %	14,9 %
2004	16,6 %	21,6 %	19,2 %
2005	18,1 %	19,2 %	18,6 %
2006	17,2 %	21,7 %	19,5 %
2007	18,0 %	17,5 %	17,7 %
2008	16,0 %	19,5 %	17,8 %
2009	15,2 %	19,6 %	17,4 %
2010	16,0 %	21,4 %	18,8 %
2011	16,3 %	21,6 %	18,8 %
2012	16,7 %	22,4 %	19,5 %
2013	19,0 %	22,3 %	20,6 %
2014	14,6 %	21,3 %	17,8 %

Maturitätsquoten**CH %**

	Männer	Frauen	Total
1998	16,8 %	19,0 %	17,9 %
1999	16,3 %	19,1 %	17,7 %
2000	15,9 %	19,9 %	17,8 %
2001	17,0 %	20,5 %	18,7 %
2002	16,9 %	21,7 %	19,2 %
2003	15,9 %	21,7 %	18,7 %
2004	15,5 %	21,7 %	18,6 %
2005	16,0 %	21,8 %	18,9 %
2006	16,2 %	22,7 %	19,4 %
2007	15,6 %	22,7 %	19,0 %
2008	16,2 %	23,2 %	19,6 %
2009	16,0 %	22,8 %	19,3 %
2010	16,3 %	23,3 %	19,7 %
2011	16,7 %	23,2 %	19,9 %
2012	16,5 %	22,9 %	19,6 %
2013	16,4 %	23,5 %	19,9 %
2014	17,0 %	23,5 %	20,2 %